

Januar/Februar 2012



DAS FESTE FUNDAMENT

Zeitschrift für neutestamentliches Christentum



Das
Heilsrezept
des
Propheten

Seite 5

J e s a j a

**Dennoch will
ich jubeln**

Seite 3

Eine Frage der Ehre
(christliche Ehe, Teil 5)

Seite 13

Editorial

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Als ich zu Beginn des Jahres einen Bekannten fragte, ob er sich für das neue Jahr spezielle Ziele gesetzt hatte, verneinte er mit der Begründung, dass er sie eh nicht einhält. Weit verbreitete und zu allgemein formulierte Vorsätze wie „Ich will mehr Zeit mit meiner Familie verbringen“ oder „Ich möchte etwas mehr Sport treiben und mich gesünder ernähren“ verblassen schon nach den ersten Wochen wieder. Man hat das Gefühl, man setzt das neue Jahr fort, wie man das alte aufgehört hat. Eigentlich ist jede Zeit recht und gut für einen Neuanfang, insbesondere wenn es um meine Beziehung zu Gott und zu meinem Nächsten geht.

Das Volk Israel stand zur Zeit des alten Bundes mehrere Male vor einem Neuanfang und musste seine Beziehung zu seinem Gott, die sich durch eigenes Verschulden äußerst verschlechtert hatte, neu überdenken. Gott forderte durch seinen Propheten Jesaja von seinem Volk eine Umkehr, die sich in Taten bemerkbar machen sollte. Eine rein äußerliche Buße war eben nicht genug. Wie diese Umkehr aussehen sollte, darauf gibt der Hauptartikel „Das Heilsrezept des Propheten Jesaja“ ausführlich Antwort.

In der Reihe über die Ehe können Sie in dieser Ausgabe einen weiteren Artikel über Ehre lesen und welche Rolle sie in der Ehe spielt.

Ich wünsche Ihnen beim Lesen viel Freude und Erbauung.

*Im Herrn verbunden,
Steffen Pietsch*

Impressum:

DAS FESTE FUNDAMENT · Zeitschrift für neutestamentliches Christentum
Herausgeber: Gemeinde Christi, Zwickauer Str. 315, 09116 Chemnitz, Deutschland
Redaktion: Alexander Bartsch, Steffen Pietsch · E-Mail: dff@gemeinde-christi-chemnitz.de
Lektorat: Jürgen Fromm · Internet: www.gemeinde-christi.de/dff · www.vorzeitpfade.net
Titelbild mit freundlicher Genehmigung von www.christianphotos.net

Gemeinden Christi bemühen sich um die Einheit aller Christen durch die konsequente Rückkehr zur ursprünglichen Lehre von Jesus Christus, wie sie in der ganzen Heiligen Schrift bezeugt und vor allem im Neuen Testament ein für allemal überliefert ist.

Gern schicken wir Ihnen diese Zeitschrift auf Wunsch kostenlos zu (Bestelladresse siehe oben).

Spenden zur Deckung der Unkosten sind willkommen.

Bankverbindung: Verein im Dienste der Gemeinde Christi e.V., Konto-Nr.: 3532002832
BLZ: 870 500 00 Sparkasse Chemnitz (IBAN: DE27 8705 0000 3532 0028 32 BIC: CHEKDE81XXX)

Dennoch will ich jubeln

Liebe Leser,

schon ist die stille und heilige Nacht mit lautem Feuerwerk in eine Partynacht verwandelt worden, schon überschlagen sich Finanz- und Arbeitsmarktexperten mit neuen Prognosen für das neue Jahr. Und vielleicht kennen Sie ja den Spruch: „Experten sind Leute, die ganz genau erklären können, warum ihre Vorhersagen nicht gestimmt haben.“ – Wir wissen nicht wirklich, was uns das kommende Jahr bringen wird. Natürlich nehmen wir mit unseren Entscheidungen und unserem Handeln Einfluss auf unser Leben und das Leben Anderer, trotzdem lässt sich nicht einmal präzise bestimmen, was Sie in den nächsten fünf Minuten nach dem Lesen dieses Heftes erleben werden.

Wie ist es dann möglich, solch ein unbestimmtes Dasein zu ertragen? Nie haben wir Kontrolle über alle Faktoren, und nicht für alle Menschen war 2011 ein glückliches Jahr. Schauen wir mit Zuversicht oder Verzagtheit auf die kommenden Monate? Nun, das hängt ganz klar davon ab, worauf

wir unsere Zuversicht gründen. Wir mögen auf Wirtschaftsprognosen, Regierungsversprechen, Eurokurse oder den aktuellen Goldpreis bauen und Gewinn machen oder enttäuscht werden, oder uns zumindest in falscher Sicherheit wiegen. Wenn wir uns jedoch in die allmächtigen Hände unseres Schöpfers geben, beschreiten wir den Weg des Lebens, erleben Fülle von Freuden vor Seinem Angesicht (PSALM 16,11).

Haben wir denn aber auch einen Blick für Gottes Werke in unserem Leben? Wie gern lassen wir uns ablenken von Expertenmeinungen, falschen Freunden, allerlei Begierden und Irrtümern. Wir sind überfordert mit unserem eigenen Mühen und haben keine Kraft und Zeit mehr, Gott zu sehen. Das erinnert mich ein wenig an eine Beobachtung in der Silvesternacht. Vor den Wohnhäusern versammelten sich viele Leute und zündeten emsig ihre Knaller und Raketen. Etwa 800m entfernt gab es ein Restaurant, dessen Betreiber ein professionelles Höhenfeuerwerk darboten.

Ich bewunderte die riesengroßen Blumen und Sternenregen. Dann bemerkte ich, wie viele der Nachbarn weiterhin geschäftig um ihre im Vergleich nun erbärmlich wirkenden Fontänchen und Raketten bemüht waren, die sie auch ohne weiteres später hätten genießen können. Das Großfeuerwerk entging ihnen völlig. Bei all der Fummelei um unseren Alltagskram entgeht uns nur zu schnell das große Feuerwerk der Liebe Gottes in unserem Leben, direkt vor unserer Haustür!

Der Prophet Habakuk im Alten Testament traf in dieser Hinsicht die beste Entscheidung. Angesichts einer Zukunft, die alles andere als rosig aussah, entschied er:

Dennoch will ich jubeln über Jahwe, will mich freuen über den Gott meines Heils. (HABAKUK 3,18)

Israels geistlicher und moralischer Zustand beunruhigte den Propheten zutiefst. Mehr noch erschreckte ihn Gottes Ankündigung, Israel an „das grausame, ungestüme Volk“ der Babylonier auszuliefern (HABAKUK 1,6-11). Ohne diese Zukunft zu begrüßen noch Gottes Ratschluss völlig ver-

stehen zu können, brachte Habakuk es fertig zu frohlocken, nachdem er gelernt hatte, sich auf Gottes Weisheit, Gerechtigkeit und Souveränität zu verlassen. So kann er sein Buch mit den Worten beenden:

Denn Jahwe, der Herr, ist meine Kraft. Er macht meine Füße schnell wie Gazellen, lässt mich sicher die Berge beschreiten.

(HABAKUK 3,19)

Ganz gleich, was kommen wird, es geschieht mit Gottes Wissen, und wir sind permanent in Seiner Hand. In der Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott wollen wir wie Abraham hundertprozentig auf Gottes Rat vertrauen und dementsprechend handeln, wie David Seinen Segen erkennen und trotzdem nicht überheblich werden, wie Hiob und Habakuk alles dankbar aus Gottes Hand nehmen. Lassen Sie uns mit Dankbarkeit und Gottvertrauen ins neue Jahr gehen! Wir sind Sein, und Er ist unsere Stärke!

Gottes Segen im Neuen Jahr,

Ihr Kai-Uwe Rössel (Dresden)

Das Heilsrezept des Propheten

Jesaja

Vor einigen Monaten erhielt ich eine rätselhafte E-Mail über die Internetseite der Gemeinde. Mit nur 5 Worten war es die wohl bisher kürzeste Nachricht: „Er hat mein Leben zerstört.“ Sonst nichts.

Aus so wenig Text lässt sich nicht viel entnehmen, außer die Vermutung, dass jener Mensch in einer Krise steckte. Wer war hier mit „Er“ gemeint - Gott oder jemand anders?

Ich schrieb natürlich prompt zurück und fragte: „Wer hat Ihr Leben zerstört? Können wir irgendwie behilflich sein?“ Leider kam meine E-Mail wenige Minuten später wieder zurück, die E-Mail-Adresse des oder der Unbekannten war fehlerhaft. Schade – ich hätte gern gewusst, wer das wohl war. War er oder sie vorher gläubig und hat diesen Glauben nun an der Nagel gehängt? Warum hat er oder sie geschrieben ohne die Möglichkeit zur Antwort zu geben?

Enttäuschung – und zwar Enttäuschung mit Gott klingt auch aus dem Text in JESAJA, Kapitel 58 heraus, wo es von Israel heißt:

... sie verlangen von mir wohlverdiente Rechte, begehren die Nähe Gottes: «Warum fasten wir, und du siehst es nicht; warum demütigen wir unsere Seelen, und du beachtest es nicht?» (VERSE 2b-3)

So könnte auch unsere Klage klingen. Mit anderen Worten: „Gott, wir dienen dir doch und trotzdem spüren wir tiefen geistlichen Mangel in unserem Leben. Vor einem Jahr haben wir gute Vorsätze und Pläne gemacht und dann kam alles anders. Wir haben doch alles richtig gemacht, sind zu den meisten Gemeindeveranstaltungen gekommen, haben immer fleißig bei der Kollekte gegeben und machen immer das Gemeindehaus sauber, wenn wir an der Reihe sind.“

Woran hakt es? Jesaja ist in einer glücklichen Position: Man hört ihm zu. Er bekommt nicht nur die Frage gestellt, sondern darf auch antworten und Hilfe bei der Diagnose des Problems geben. Und während wir alleamt fehlbare Menschen sind und

unser Ratschlag nie vollkommen ist, so sollten wir doch auf die Worte des Propheten hören, der vom Heiligen Geist getrieben geredet hat.

Was war das Problem und was könnte demzufolge auch heute der Grund sein, warum wir Gott nicht in allen Lebenslagen spüren? Lesen wir jetzt die Verse, die wir anfangs ausgelassen haben – sie setzen die Klage Israels in einen Zusammenhang und geben damit eine Antwort.

Sie suchen mich zwar Tag für Tag und erheben den Anspruch, meine Wege zu kennen als ein Volk, das Gerechtigkeit geübt und das Recht seines Gottes nicht verlassen hätte“ (VERS 2a)

Daraufhin folgt die Klage des Volkes, welche wir bereits gelesen haben. Danach redet Jesaja weiter:

Seht, an eurem Fastentag sucht ihr euer Vergnügen und drängt alle eure Arbeiter! Siehe, ihr fastet, um zu zanken und zu hadern und dreinzuschlagen mit gottloser Faust; ihr fastet gegenwärtig nicht so, dass euer Schreien in der Höhe Erhörung finden könn-

te. Meint ihr, dass mir ein solches Fasten gefalle, da der Mensch sich selbst einen Tag lang quält und seinen Kopf hängen lässt wie ein Schilf und sich in Sack und Asche bettet? Willst du das ein Fasten nennen und einen dem HERRN angenehmen Tag? Ist nicht das ein Fasten, wie ich es liebe: dass ihr ungerechte Fesseln öffnet, dass ihr die Knoten des Joches löst, dass ihr die Bedrängten freilasst und jegliches Joch wegrißst, dass du dem Hungrigen dein Brot brichst und arme Verfolgte in dein Haus führst, dass, wenn du einen Nackten siehst, du ihn bekleidest und deinem Fleische dich nicht entziehst? (VERSE 3-7)

War das religiöse Handeln des Volkes etwa nur ein rein äußerliches Schauspiel? Dunkle Kleidung, Fasten, Weinen und Wehklagen – das muss doch ernst gemeint sein! Aber nur auf den ersten Blick sieht es so aus. Im Nahen Osten war es zum Beispiel Gang und Gäbe, bei einer Beerdigung Menschen anzuheuern, die, entsprechend bekleidet, lautes Trauergeschrei von sich gaben – für ein gewisses Taschengeld natürlich. Ein ähnliches

Prinzip scheint hier in dem Zusammenhang das Problem zu sein. Man tut all diese religiösen Dinge wie etwa das Fasten, aber mit falschem Motiv. Die Sinne sind nicht bei Gott, sondern bei den Geschäften des Alltags. Während Gott angebetet werden soll, kreisen die Gedanken um die Rechnung, die man mit dem Anderen noch offen hat. „Wann sind wir endlich fertig, wann hört der Prediger endlich auf zu reden, wir haben heute schließlich auch noch etwas anderes zu tun.“ Wenn das religiöse Spektakel vorüber ist, meint man, jetzt von Gott eine Belohnung verdient zu haben. Und wenn sie ausbleibt, ist die Enttäuschung groß.

Besonders bizarr wirkt das Bild, wenn wir bedenken, dass Sacktuch und Asche, verbunden mit Fasten, in der Bibel Bußhandlungen sind, mit denen man Gott sagen will: „Mir tun meine Sünden leid, ich bereue.“ Aber wenn ein Mensch nur äußerlich Reue zeigt, ist Gott nicht beeindruckt. Allein Menschen lassen sich mit solch äußerlicher Reue eventuell beschwichtigen. Das folgende Beispiel zeigt das:

Ich las einen Bericht über ein Krankenhaus irgendwo in den

USA. Es kam, wie auch anderswo, immer mal wieder vor, dass Ärzten bei einer OP Fehler unterliefen. Da, wo die Patienten das Debakel überlebten, gingen sie vor Gericht und klagten riesige Geldsummen als Entschädigung ein. Das machte sich im Etat des Krankenhauses empfindlich bemerkbar. Daraufhin führte die Verwaltung neue Richtlinien für das medizinische Personal ein. Jeder Kunstfehler sollte sofort zugegeben werden, verbunden mit einer ausführlichen Entschuldigung beim betroffenen Patienten. Nach einiger Zeit kam es dann tatsächlich zu weniger Klagen vor Gericht – nicht weil die Ärzte jetzt plötzlich weniger Fehler machten, sondern weil einige Patienten aufgrund der Entschuldigung von diesem juristischen Recht keinen Gebrauch mehr machten. Stattdessen einigten sie sich häufiger außergerichtlich mit dem Krankenhaus, verbunden mit weitaus geringeren Entschädigungszahlungen. Die Entschuldigung wurde so mit der Zeit zur betriebswirtschaftlichen Taktik.

Wir müssen uns fragen, ob eine Entschuldigung noch als solche bezeichnet werden kann,

wenn sie allein deswegen vorgebracht wird, um sich leichter und billiger aus der Affäre ziehen zu können. Auch Paulus redet im 2. KORINTHERBRIEF 7,10 von zwei Arten der Reue: einer Gott gemäßen Art, die zum Heil führt und einer weltlichen Reue, die den Tod bringt. Diesen Kontrast sieht man auch in der Geschichte aus LUKAS, Kapitel 18, die uns Jesus erzählt: Zwei Männer gingen in den Tempel um zu beten: ein Pharisäer und ein Steuereintreiber. Der eine betonte vor Gott seine religiösen Werke: zwei Mal Fasten pro Woche und große karitative Freigiebigkeit. Der andere bat vor Gott einfach nur um Gnade. Und wir wissen, welcher von beiden gerechtfertigt aus dem Tempel hinausging – es war nicht der Pharisäer.

Die Israeliten, an die Jesajas Worte hier im 2. Teil des Buches gerichtet sind, lebten im Exil in Babylon. Das war nicht das Leben, was sie sich vorgestellt hatten. Vielleicht haben einige sogar auf Gott gezeigt und gesagt: „Er hat mein Leben zerstört.“ Dann aber verstanden sie, dass sie Gott verärgert haben mussten. Sie versuchten nun, durch fromme Werke an ihrer Situation etwas zu

ändern: Sie fasteten, beteten und meinten dann, dies wäre schon die Umkehr, welche Gott von ihnen forderte. Als sich daraufhin nichts wesentliches an ihrer Situation änderte, stellten sie sich die Fragen, welche wir eingangs in unserem Text gelesen haben: „Warum siehst du nicht hin und warum nimmst du uns nicht an?“

Jesaja macht ihnen nun zweierlei klar. Den ersten Punkt haben wir schon gestreift. Er sagt ihnen: „Eure Buße ist rein äußerlich, im Inneren seid ihr immer noch die alten geblieben. Ihr zankt und streitet und unterdrückt die Schwächeren unter euch. Gott ist nicht wie ein Mensch – er fällt nicht darauf herein.“ Jesaja sagt ihnen aber auch, wie ein wahres Fasten, d.h. wahre Umkehr aussieht: Aufhören, andere schlecht zu behandeln, Gefangene zu befreien, mit Hungrigen zu teilen, Verfolgte aufzunehmen, Nackte zu bekleiden. Unsere Umkehr muss sich in Taten zeigen.

Nun mag jemand sagen: „Ich unterdrücke doch niemanden, die Leute im städtischen Gefängnis sind (meistens) aus gutem Grund dort, in meiner Umgebung ist niemand hungrig, für

Asylbewerber gibt es Heime und für Menschen mit zu wenig Kleidung habe ich neulich sogar etwas in die Altkleidersammlung getan bzw. mich an einer Kleidersammlung für Bulgarien beteiligt. Für alles ist gesorgt. Ich tue genug.“

Wenn wir so denken, ähneln wir eher dem frommen Priester und dem Levit aus einem Gleichnis des Herrn (LUKAS 10,30-37), die auf dem Weg nach Jericho die Straßenseite wechselten, genau an der Stelle, wo ein Mensch Hilfe brauchte. Mit dieser Geschichte zeigt Jesus, wie gerade die Frommen mitunter an Betriebsblindheit leiden. In seiner Geschichte ist es ein „gotteslästerlicher“ Samariter, der dann endlich hilft und sich als größeres Vorbild erweist.

„Auch in eurer Umgebung gibt es Menschen, die unter verschiedensten Nöten leiden und manches von diesem Leid habt ihr mit verursacht.“ So oder ähnlich wollte es Jesaja seinen Landsleuten sagen und auch uns schadet es nicht, hier einmal etwas tiefer zu forschen. Solange wir uns selbst in der Rolle des Opfers sehen, glauben wir, dass sich das Leben um uns dreht. Alles Negative,

was passiert, ist die Schuld von Anderen. So werden wir immer mehr von Bitterkeit erfüllt und Gott bleibt - wie es scheint - unendlich fern.

**„Auch in eurer
Umgebung gibt es
Menschen, die unter
verschiedensten Nöten
leiden und manches von
diesem Leid habt ihr mit
verursacht.“**

Aber es geht auch anders: Vielleicht gibt es jemanden, der wegen dir hungert. Er hat vielleicht keinen leeren Kühlschrank, aber er hungert danach, von dir beachtet zu werden. Aus irgendeinem Grund gehst du ihm oder ihr immer aus dem Weg. Was würde sich verändern, wenn du das von nun an anders machst?

Vielleicht gibt es jemanden, den du kennst, der gefangen ist. Er sitzt nicht in einer Haftanstalt ein, aber ist eingeeengt in seiner Weltsicht. Bisher war er dir egal. Du denkst, du hast nicht die Gabe, mit Andersgläubigen über Jesus zu reden. Was würde sich verändern, wenn du von nun an anders handelst?

Vielleicht ist jemand in deiner Umgebung nackt. Vielleicht gibt es etwas, was dieser Person so peinlich ist, dass sie sich nicht traut, mit irgendjemandem darüber zu reden. Schon der erste Mensch hat sich, belastet mit Schuld, nackt und bloß gefühlt. Aber in einer Atmosphäre der bedingungslosen Liebe kann dieser Mensch erfahren, was es heißt, angenommen zu sein. „Die Liebe“, schreibt Petrus, „bedeckt eine Menge von Sünden.“ Das ist möglich, weil Jesus Christus durch sein Opfer dafür bezahlt hat. Was würde passieren, wenn du nach dieser Liebe strebst? Die Antwort auf diese Frage liefert uns Jesaja in unserem Text. Diese Antwort enthält etwas Überraschendes. Natürlich würde der Andere sich freuen, wenn wir uns seiner annehmen. Aber hören wir einmal, was Jesaja sagt:

Dann wird **dein** Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und **deine** Heilung wird eilends sprossen; und **deine** Gerechtigkeit wird vor dir herziehen, die Herrlichkeit Jahwes wird deine Nachhut sein. **Dann wirst du rufen, und Jahwe wird antworten; du wirst um Hilfe schreien, und er**

wird sagen: Hier bin ich! Wenn du das Joch, das Fingerausrecken und unheilvolle Reden aus deiner Mitte hinwegtust, und deine Speise dem Hungrigen darreichst und die niedergedrückte Seele sättigst: so wird **dein** Licht aufgehen in der Finsternis, und **dein** Dunkel wird sein wie der Mittag. Und beständig wird Jahwe dich leiten, und er wird deine Seele sättigen in Zeiten der Dürre und deine Gebeine rüstig machen. Und **du** wirst sein wie ein bewässerter Garten und wie ein Wasserquell, dessen Gewässer nicht trügen. (VERSE 8-11)

Wir selbst werden heil, wenn wir uns auf diese gottgewollte Weise ändern. Die Früchte, die wir bringen, machen nicht nur den anderen gesund und satt, sondern auch uns selbst. Wenn es in unserem Leben finster ist, suchen wir zumeist überall nach Hilfe. Wir denken: Meine eigene Kraft ist verbraucht. Auf die Nöte anderer zu schauen ist das Letzte, was uns in den Sinn kommt. Aber gerade darin liegt das göttliche Heilsrezept für unsere eigene Seele. So merken wir auch wieder die Gegenwart Gottes: Wir werden rufen und er

wird antworten, wir werden um Hilfe schreien und er wird sagen: „Hier bin ich.“

Auf dieses Prinzip des Heilwerdens durch praktisches Dienen spielt Jesus in seiner Rede über das Weltgericht in MATTHÄUS 25 an. Zu den Gerechten sagt er:

Denn mich hungerte, und ihr gabt mir zu essen; mich dürstete, und ihr tränktet mich; ich war Fremdling, und ihr nahmt mich auf; nackt, und ihr bekleidetet mich; ich war krank, und ihr besuchtet mich; ich war im Gefängnis, und ihr kamt zu mir. Alsdann werden die Gerechten ihm antworten und sagen: Herr, wann sahen wir dich hungrig und speisten dich? Oder durstig und tränkten dich? Wann aber sahen wir dich als Fremdling, und nahmen dich auf? Oder nackt und bekleideten dich? Wann aber sahen wir dich krank oder im Gefängnis und kamen zu dir? Und der König wird antworten und zu ihnen sagen: Wahrlich, ich sage euch, insofern ihr es einem der geringsten dieser meiner Brüder getan habt, habt ihr es mir getan. (VERSE 35-40)

Weil Jesus selber Mensch wur-

de, kann er sich selbst mit den geringsten identifizieren. Hier sind buchstäbliche karitative Hilfeleistungen gemeint, aber es geht um noch mehr.

Es fällt auf, wie sehr sich die Gerechten wundern, dass sie all das je für Jesus getan hatten. Zum einen können sie sich nicht daran erinnern, in all diesen Dingen Jesus persönlich gedient zu haben.

Mir scheint auch, dass sie sich selbst der einzelnen Taten nicht voll bewusst sind. Es muss für sie zu einer Lebensroutine geworden sein. Es geht nicht um gute Werke, mit denen man sich den Himmel verdient, sondern um eine geänderte Gesinnung.

Wäre das ein guter Vorsatz und Gebet für dieses Jahr?

„Herr und Gott, ich möchte auch in den Bereichen meines Lebens heil werden, wo es noch finster ist. Zeig mir diese Bereiche auf. Zeig mir, wo ich anderen Menschen hier helfen kann. Denn dann begegne ich auch dir und du wirst mir nicht mehr so fern und distanziert erscheinen. Dann wird es hell werden, auch in meinem Leben.“

Ich schließe mit einer Geschichte - passend zur Jahreszeit: Ein Mann war mit dem Auto auf einer einsamen Landstraße unterwegs und geriet in einen fürchterlichen Schneesturm. Die Straße vor ihm war nicht mehr zu sehen.

Schließlich war er gezwungen anzuhalten, ohne zu wissen, wo er sich befand. Er ließ Motor und Heizung weiterlaufen. Nach einiger Zeit jedoch war das Benzin fast aufgebraucht. Es blieb ihm keine andere Wahl, als sich zu Fuß auf den Weg zu machen. Bevor er seinen Wagen verließ, zog er sich jedes verfügbare Stück Stoff über, welches er bei sich hatte und wagte sich schließlich in das Schneegebirge hinaus.

Der Fußmarsch wurde mit jeder Minute beschwerlicher. Aus den Minuten wurden Stunden und der einsame Wanderer spürte, wie seine Kräfte schwanden. Immer stärker wurde der Drang sich kurz hinzusetzen und Pause zu machen. Doch ihm war klar, dass er dann vielleicht nie wieder aufstehen würde. Der Gedanke, im Schnee begraben und erst bei der Schneeschmelze aufgefunden zu werden, gab ihm inneren Ansporn.

Doch nach einigen weiteren Stunden des Herumirrens war der Mann so erschöpft, dass er nicht mehr weitergehen konnte. Obwohl ihm klar war, was eine Ruhepause für Konsequenzen hätte, ließ er sich erschöpft zu Boden fallen.

Kaum hatte er sich hingelegt, da spürte er eine schwache Bewegung direkt unter sich. Als er mit seinen Händen nachfühlte, was das war, spürte er die Umrisse einer anderen Person. Mit heldenhafter neuer Kraft begann er den Menschen unter sich auszugraben, hievte ihn auf seine Schultern und kämpfte sich Schritt um Schritt weiter. Nach nur wenigen Hundert Metern schimmerte das Licht einer Hütte durch das Schneetreiben. Ein freundlicher Fremder öffnete und nahm ihn auf. Während er sich aufwärmte, seinen Kaffee genoss und beobachtete, wie auch der andere wieder zu Kräften kam, wurde ihm klar:

Indem er einem Anderen geholfen hatte, war ihm selbst ebenfalls Rettung zuteil geworden.

Alexander Bartsch (Chemnitz)

Eine Frage der Ehre

Kyle Bratcher, Hildesheim

Die Ehe ist eine Gott-inspirierte Verbindung zweier Menschen, die zum Ziel hat, die Welt zu füllen, die göttliche Gemeinschaft zu beleuchten und tiefe innere Bedürfnisse zu erfüllen. Bis jetzt haben wir gemeinsam verschiedene Aspekte von der Ehe angeschaut. Wir haben gesprochen:

- über eine heilige Ehe. Wir helfen einander einen Schritt näher zu Gott zu kommen.
- über eine Art Liebe, die von sich selbst zum anderen überspringt, die in dem Partner oder Kind als Gegenüber das Ebenbild Gottes sieht und darauf reagiert.
- über Adam und Eva und Gottes allererstes „Nicht gut!“ Mann und Frau bilden eine Einheit, um Gottes Plan für seine Welt zu ermöglichen.
- über die Fünf Sprachen der Liebe: Lob und Anerkennung, Zweisamkeit, Geschenke, die von Herzen kommen, Hilfsbereitschaft und Zärtlichkeit.

Wenn man zurückblickt, sind die Themen erstaunlich wichtig und trotzdem gibt es viel mehr, das man über die Ehe sagen kann. Heute möchte ich über ein oft übersehenes Thema sprechen: die Ehre.

Ich hatte im neuen Jahr das Privileg, an einem Seminar über die Begegnung zwischen Islam und Christentum teilzunehmen. Der Referent war Evertt Hufard von der *Harding School of Theology*. Ein Hauptpunkt in seiner Erfahrung mit Islam hat mit dem Thema Ehre zu tun und wie oft wir mit unserer westlichen Mentalität den Einfluss und Wert von Ehre missverstehen oder gar nicht im Blick haben. Als wir verschiedene Bibeltexte durchlasen, wurde mir deutlich, wie wichtig Ehre auch in der Ehe ist. Hier zunächst die Definition:

The Free Dictionary:¹

1. (≈ Würde) das öffentliche Ansehen, das jmd. aufgrund der Werte seiner Person und seines Handelns besitzt
2. Wertschätzung, Respekt

Digitales Wörterbuch der Deutschen Sprache:²

1. äußeres Ansehen, Wertschätzung durch andere Menschen.
2. Bewusstsein des eigenen Wertes, Selbstachtung

So denken Menschen, wenn sie sich überhaupt über Ehre Gedanken machen. Wie schon gesagt, steht bei uns die Frage der Ehre nicht unbedingt hoch auf der Prioritätenliste. Wir sind vielmehr praktisch orientiert, indem wir Meinungsfreiheit, Gleichberechtigung und Liebe höher schätzen. Das Thema Ehre begegnet einem meistens im mittleren und fernen Osten. Ehre spricht uns nicht an und ist sogar eine gefährliche Sache, wenn man über vergangene Weltkriege nachdenkt. Aber es gibt einen Haken: In Gottes Wort steht viel darüber. Sogar sehr viel. Hier ist eine (kleine) Sammlung:

Mose wollte Gottes Herrlichkeit bzw. seine Ehre sehen. (Das Wort im Hebräisch ist das gleiche: *kabod*). Er konnte aber nicht, sonst wäre er gestorben. Gott ließ ihn aber seinen „Rücken“ sehen (2.MOSE 33,18-

23). Im nächsten Kapitel, als Mose die Tafeln bereithielt, bevor Gott darauf schrieb, lesen wir:

Und der HERR ging vor seinem Angesicht vorüber und rief: Jahwe, Jahwe, Gott, barmherzig und gnädig, langsam zum Zorn und reich an Gnade und Treue, der Gnade bewahrt an Tausenden von Generationen, der Schuld, Vergehen und Sünde vergibt, aber keineswegs ungestraft lässt, sondern die Schuld der Väter heimsucht an den Kindern und Kindeskindern, an der dritten und vierten Generation. (2.MOSE 34,6-7 - ELB)

Wir dürfen Gottes Herrlichkeit oder Ehre sehen und sie beinhaltet das Wesen seines Charakters: Barmherzigkeit, Gnade, langsam zum Zorn, Treue und Gerechtigkeit. In der Person Jesus Christus können wir aus unserer Perspektive Gottes Herrlichkeit am besten sehen. Das griechische Wort ist *doxa*. Lesen wir einige Worte von Johannes und Paulus:

Und das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns, und wir

haben seine Herrlichkeit (doxa) angeschaut, eine Herrlichkeit als eines Eingeborenen vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. (JOHANNES 1,14 - ELB)

Ihnen, seinen Heiligen, wollte Gott diesen herrlichen Reichtum zeigen. Denn sein Geheimnis ist auch für die anderen Völker bestimmt: und das ist Christus - Christus, der in euch lebt und nun auch euch die Hoffnung schenkt, an seiner Herrlichkeit teilzuhaben. (KOLOSSE 1,27 - NeÜ)

Wir erleben Gottes Herrlichkeit in Jesus und nehmen daran teil, indem wir barmherzig, geduldig, gnädig, treu und gerecht sind.

Hierin wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt und meine Jünger werdet. (JOHANNES 15,8 - ELB)

Die Frucht des Geistes aber ist: Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Enthaltbarkeit. Gegen diese ist das Gesetz nicht gerichtet. (GALATER 5,22-23 - ELB)

Aber die Fähigkeit das zu tun, liegt nicht in uns. Wir entehren Gott, wenn wir sagen, dass diese Fähigkeit nur von uns kommt. Es ist ein Geschenk und normalerweise sind wir dankbar, wenn ein Geschenk überreicht wird.

denn alle haben gesündigt und erlangen nicht die Herrlichkeit Gottes und werden umsonst gerechtfertigt durch seine Gnade, durch die Erlösung, die in Christus Jesus ist. (RÖMER 3,23-24 - ELB)

Was haben nun Ehre und Herrlichkeit mit der Ehe zu tun? Unsere höchste Priorität als Christen ist, das Ebenbild Gottes wieder zu finden. Das geschieht in zwei Schritten: wenn wir durch die Taufe „Ja“ zu Jesus sagen und gerettet sind und danach zusammen mit Gott an unserer Heiligung mitwirken. Jesus betete dafür:

Heilige sie durch die Wahrheit!
Dein Wort ist Wahrheit.
(JOHANNES 17,17 - ELB)

Aber Jesus hörte da nicht auf. Er betete weiter:

Wie du mich in die Welt gesandt hast, habe auch ich sie in die Welt gesandt; und ich heilige mich selbst für sie, damit auch sie Geheiligte seien durch Wahrheit. (JOHANNES 17,18-19 - ELB)

Unsere Aufgabe ist, Gottes Ebenbild in uns wiederherzustellen, in unserem(r) Partner(in), Kindern, Nachbarn, Freund und Feind. Was für eine wunderbare Aufgabe! Was für ein Segen für deine Ehe und Familie! Die Betonung bewegt sich von mir selbst zu anderen, von dir zu deiner Frau oder deinem Mann. Wie kann ich meinem Partner gegenüber geduldiger, barmherziger, gnädiger, treuer und - ja! - gerechter sein?

Was muss zuerst in dir stattfinden, damit der Weg frei ist, deine Frau/deinen Mann so zu lieben, zu schätzen und sich unterordnen zu können? Dieser Weg ist mal gradlinig, mal hubbelig. Wer auf diesen Weg schaut, kann leicht kraftlos werden.

Aber wir schauen auf denjenigen, der vor uns gegangen ist: Jesus Christus, der den Vater durch sein Leben geehrt hat. Wenn ich persönlich auf Jesus

schaue, dann merke ich, wie dankbar ich bin. Und es ist ziemlich schwer etwas Negatives gegen Dankbarkeit zu sagen.

¹ de.thefreedictionary.com

² www.dwds.de

